

zeichnet Lohse sorgfältig die theologische Entwicklung Luthers von den ersten Randbemerkungen zu Petrus Lombardus über die Wittenberger Vorlesungen bis zum öffentlichen Konflikt mit der Kirche nach der Veröffentlichung der Ablassthesen nach. Weitere Kapitel des historisch angelegten Teils gelten den entscheidenden Etappen im Konflikt mit der römischen Kirche wie mit anderen Exponenten der reformatorischen Bewegung. Im zweiten Hauptteil behandelt Lohse Luthers Theologie anhand der einzelnen Lehrstücke, sei es die Christologie, die Sünden- und Rechtfertigungslehre oder die Lehre von Taufe und Abendmahl. Das Schwergewicht liegt dabei nicht auf der systematischen Entfaltung und Durchdringung von Luthers Gedanken, sondern auf der referierenden und einordnenden Darstellung, die Entwicklungen und Verschiebungen in Luthers Denken ebenso sichtbar werden läßt wie sich durchhaltende Grundanliegen. Das Buch ist durchweg von wohlthuender Nüchternheit geprägt. Luthers Theologie wird nicht in ein System gepreßt oder von einem Punkt oder extremen Spitzenaussagen her gedeutet, sondern erscheint in ihrer Mischung aus Überlieferung und neuen Ansätzen, aus Situationsbezogenheit und Kontinuität. Das zeigt sich nicht zuletzt bei den Ausführungen zur „reformatorischen Entdeckung“ des frühen Luther. Lohses Buch ist eine solide Arbeit, die über das Lutherjahr hinaus Bestand haben wird. *U. R.*

---

KLAUS BERGER, *Wer war Jesus wirklich?* Quell Verlag, Stuttgart 1995. 229 S. 29,80 DM.

Der Heidelberger evangelische Neutestamentler Klaus Berger ist einem größeren Publikum in den letzten Jahren durch scharfzüngige Rezensionen in der FAZ bekannt geworden. Vor nicht allzulanger Zeit erschien von ihm eine umfangreiche Theologiegeschichte des Urchristentums. Jetzt hat er ein demgegenüber populär gehaltendes Jesusbuch veröffentlicht, das „eine Art

Anti-Jesusbücher-Jesusbuch“ (S. 9) sein möchte. Berger setzt sich also ab von Jesusbüchern bzw. -bildern, die den Mann aus Nazareth nach heutigen religiösen Bedürfnissen zurechtbiegen; ihm geht es nicht um den „zeitgemäßen“, sondern um den „fremden“ Jesus. Sein Jesus ist auch nicht der exegetisch penibel rekonstruierte „vor-österliche“ Jesus, sondern der Jesus aller vier Evangelien – dazu kommt ein Kapitel über die außerbiblichen Evangelien, die Berger als Quellen für sein Jesusbild einbezieht. Die einzelnen Themen, die sein Buch behandelt, sind aus anderen seriösen Jesusdarstellungen geläufig und gehören zum Grundbestand dessen, was über Jesus aus den biblischen Quellen zu eruieren ist: Die Reich-Gottes-Verkündigung, die Gleichnisse, Jesus als Weisheitslehrer, Wunder und Exorzismen, Stationen des Weges Jesu von der Taufe durch Johannes bis zum letzten Zug nach Jerusalem mit Prozeß und Kreuzigung. Am Schluß geht Berger auf das Problem Auferstehung ein. Sein besonderes Profil gewinnt Bergers Jesusbuch durch sein Bemühen, gerade die den heutigen Menschen herausfordernden, für ihn sperrigen Züge der Verkündigung und des Handelns Jesu herauszuarbeiten, etwa beim Thema Wunder. Gleichzeitig geht es ihm darum, diesen fremden Jesus für Zeitgenossen zu erschließen; sein Jesusbuch ist in diesem Sinn verkündigend und zielt auf den menschlichen Lebensvollzug. Berger reizt mit diesem Jesusbuch da und dort zum Widerspruch, etwa durch seine methodischen Bemerkungen zur Rückfrage nach Jesus, die das Kind wohl mit dem Bad ausschütten. Aber lesens- und nachdenkenswert ist sein Entwurf allemal. *U. R.*

---

HEINZ PAETZOLD, Ernst Cassirer – Von Marburg nach New York. Eine philosophische Biographie. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1995. 240 S. 39,60 DM.

Aus souveräner Werkkenntnis schöpfend, eingängig formulierend, Biogra-

phisch-Systematisches spannungsvoll verbindend, entwirft der Verfasser ein bewegendes Lebens- und Denkbild des jüdischen Philosophen Ernst Cassirer (1874–1945). Diese Vorstellung fällt in die in den letzten Jahren zu bemerkende Renaissance seiner Denkweise, die schrittweise erfolgende Neuausgabe einzelner, für die heutige philosophische Diskussion um die geistigen Grundlagen des interkulturellen Dialogs bedeutsamer Schriften. Cassirer gehört zu den einflußreichsten philosophischen Köpfen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Immer kosmopolitisch denkend, verkörpert er nicht so sehr eine deutsch-jüdische Symbiose als vielmehr die Begegnung und eigenwillige Auslegung des humanistischen Geisteserbes von Goethe, Kant und Wilhelm von Humboldt. Seine Gelehrtenlaufbahn führt von den Marburger Anfängen nach Berlin, wo sich der Historiker der Erkenntnistheorie zum systematisch forschenden Kulturphilosophen zu wandeln beginnt. Zum Durchbruch führt aber erst die Lehrtätigkeit an der Universität Hamburg (1919–1933), denn in diese Zeit fällt die Ausarbeitung von Cassirers dreibändigem Hauptwerk „Philosophie der symbolischen Formen“. Der Leitgedanke der universell angelegten Symbolkunde ist eine Philosophie und Phänomenologie der Vielfalt und Gegensätzlichkeit menschlicher Welt- und Existenzdeutungen. Diese Vielfalt ist nach Cassirer unter allen Umständen gegen jeden totalitären Versuch, sie ideologisch einzuschränken, zu verteidigen. Der schwierigen Frage nach dem Normativen innerhalb der Pluralität der symbolischen Formen stellt sich Cassirer in seinem sozialphilosophischen Buch „The Myth of the State“. Ein Jahr vor seinem Tod erscheint Cassirers Buch „An Essay on Man“ als Einführung und Zusammenfassung seiner Philosophie der symbolischen Formen (deutsche Ausgabe „Versuch über den Menschen“, S. Fischer-Verlag 1990). Noch einmal erweist sich die unaufhebbare Pluralität menschlicher Erkenntniswege und Weltbezüge als Kennzeichen sinnhaften Daseins. *W. S.*